

Ein Meisterquartett tritt an

Um den Tschammer-Pokal: Rapid Wien, Wiener SC, FSV Frankfurt und 1. FC Nürnberg

Durch das erstmalige direkte Eingreifen der Wiener Spitzenmannschaft wurde die fünfte Schlußrunde des Tschammer-Pokalwettbewerbs zu einem ganz besonderen Ereignis. Überall, wo Wiener Mannschaften im Kampf standen, gab es neben jenen sportlich höchsten Spielen auch hohe Zuschauerzahlen. So wohnten im „Saal“ dem Treffen zwischen Vienna Wien und dem 1. FC Nürnberg über 20.000 Zuschauer bei. Es gab auch eine Ueberfüllung der Ränge, die überaus kampfsportlich waren und verdient mit 3:1 (2:1) siegen.

In Mannheim lieferten sich der SV Waldhof und das polenstammige Rapid Wien vor 27.000 Zuschauern einen prächtigen Kampf. Zweimal vermochten die Waldhöfer, die in diesem Spiel auf Otto Siffing verzichteten, auszugleichen, den 3:2 (1:1)-Sieg der WienerInnen konnten sie aber nicht verhindern. Einen hohen 6:1 (2:0)-Erfolg erlangte der Wiener Sportclub in Wien über den Grazer SC, der sich durch einen Sieg über die Austria qualifiziert hatte.

Zu einer Spielverlängerung kam es in München, wo die „Löwen“ vor 8000 Zuschauern von dem FSV Frankfurt glücklicherweise aber nicht unbeschadet mit 2:1 (1:1) bezwungen wurden, nachdem sie in der zweiten Halbzeit mit den besten Vorzeichen nichts anfangen konnten.

Wie die Paarungen der Vorkampfrunde, die am 11. Dezember — dem Tage des Runderkampfes Holland — Deutschland also — ausgetragen wird, laufen, läßt sich noch nicht sagen. An und für sich müßte es — wenn nicht wieder gelöst wird — zu den Spielen FSV Frankfurt — Wiener Sportclub und Rapid Wien — 1. FC Nürnberg kommen, da der FSV Frankfurt und Rapid Wien diesmal nach auswärts müssen, während der Wiener SC und 1. FC Nürnberg auf eigenen Plätzen gerinnen. Doch warten wir ab, wie das Reichsschicksal entscheidet.

Der „Club“ ist wieder da

Vienna Wien 3:1 im Pokalkampf besiegt

Wie sehr der 1. FC Nürnberg, dieser in wichtigen Kämpfen so erprobte Verein, mit der Schwere seiner Aufgabe zu wachen vermag, bewies er, als es galt, sich durch einen Sieg über Vienna Wien über die Vorkampfrunde des Tschammer-Pokalwettbewerbs zu spielen.

Seit Wochen hatte man von der Club-Elf nur mühsame Erfolge gesehen, gefehert aber mehr ein früherer Wind in den Reihen der Nürnberger. Vor 20.000 Zuschauern übertraf sich der Bayernmeister selbst. Mit ungewohnter Kampflust heranziehend, ließ gegen die Wiener den Entschluß fassen, schließlich nicht ausweichen und so wurde Vienna, die einen etwas mühen Einbruch machte, verdient mit 3:1 (2:1) geschlagen.

Der „Club“ hatte in München einen unheimlichen Rivalen, in Uebeln in den besten Kräfte und in den besten Gütern und Kund die treibenden Kräfte im Angriff, der ohne Friedel spielte. Bei den Wienern gefiel nur Schmal im Tor, Schmauß, Loubon und Köhler.

Die ersten 20 Minuten gehörten den Gästen, die ihre technische Minderzahl spielten, auch den Torhüter zu überlegen, durch Strafen 1:0 in Führung gingen und die Nürnberger zur Abwehr zwangen. Allmählich aber machte sich Nürnberg frei, zeigte ein schönes flaches Kombinationspiel, vor allem aber einen erstaunlich kämpferischen Einsatz. Aufgefordert von den 20.000 tollte schließlich Angriff auf Angriff gegen das Wiener Tor, so daß es bis zur Pause 2:1 für Nürnberg durch Tore von Uebeln II und Günter stand. Die Bayern erlaubten in ihrem Kampfspiel nicht, festeln auch nach dem Wechsler weiter überlegen und gingen durch Günter gar mit 3:1 in Front. An diesem Ergebnis konnten die Wiener nichts mehr ändern. Sie erzielten lediglich einen Eckstoß.

Auch der FSV Frankfurt dabei

1800 München in der Verlängerung 2:1 geschlagen

Es war eine harte Probe, die der FSV Frankfurt in München bestehen mußte. In dieser Spielzeit so glänzend aufgelaufenen Frankfurter bestanden sie aber. Wenn auch mit etwas Glück, aber nicht unverdient, wurde 1800 München in der achten Minute der Verlängerung mit 2:1 (1:1) besiegt, nachdem die „Löwen“, die im Sturm einmal wieder reichlich zum waren, auch mit den besten Torschützen nichts anfangen konnten.

Nach altem Vorbild gingen die Münchener vor 8000 Zuschauern in der zehnten Minute durch Krumm in Führung. Als die „Löwen“ aber nur einen Augenblick weichen in der Abwehr waren, hatte Diebold den Frankfurter Einstoßenden Werner freigespielt, dessen Schuß zum Ausgleich führte. Bei diesem Stand blieb es bis zum regulären Spielstopp, obwohl die

„Löwen“ in der zweiten Halbzeit zeitweise drückend überlegen waren. In der letzten Minute der Verlängerung fiel dann die Entscheidung. Schuchardt, Frankfurts Halbtorwart, vor im Kampf mit dem gegnerischen Abwehrspieler zu Fall gekommen, brachte es aber am Ball liegend mit letztem Einleit fertig, den Boden noch ins Netz zu drücken.

Frankfurt verdammt seinen Sieg in erster Linie der ausgezeichneten Abwehr, die durch die unerhörliche Ruhe des Mittelstürmers Diebold wie ein geschlossener Block wirkte, dann aber auch dem großen Einsatz und der Schußfertigkeit der Stürmer, die jede Chance wahrnahmen. Bei München gefiel die Chancemanntigkeit und der eifrige Mittelstürmer Krumm.

Wiener SC setzt sich durch

Grazer SC mit 6:1 ausgeschaltet

Die einzige Österreicher-Tschammerpokal-Parade brachte in Dornbach den Wiener Sportclub in Wien (2:0) zum Auslaufen. Die Wiener siegten mit 6:1 (2:0) Tore. Die Wiener waren ihrem Gegner in jeder Beziehung überlegen. Allen der Grazer Tore zum Schluß und die Dornbacher Gäste vermochten zeitweise Schritt zu halten.

Die Eiegertel zeigte schönes flaches Zusammenpiel, wobei auch fleißig und gut gefolgt wurde. Zu den besten Kräften des Wiener Sportclubs zählte das Abwehr-Team mit Klotz, Graf und Pürz, und die beiden Verbinder Geisler und Karzmaritz.

Bei den Grazern verprügte Cibulak eine noch höhere Niederlage. Karl brachte seine Mannschaft in Führung. Zwei Minuten später erzielte Karzmaritz auf 2:0 und der beste Spieler schoß nach dem Wechsel aus dem dritten Treffer. Dann stellte sich der Sportclub-Mittelstürmer Epp mit zwei Toren ein und erst beim Stande von 5:0 kam der Grazer Sportclub durch seinen Rechtsstürmer Holobal zum Ehrentreffer, während kurz vor Schluß Gobra für den Endstand sorgte.

Zweimal glich Waldhof aus

Rapid Wien siegte schließlich 3:2

Ein ehrenvolles Abschneiden hatte man dem SV Waldhof im Tschammer-Pokalkampf gegen der österreichischen Meister Rapid Wien angetraut, mehr nicht. Am so großer war die Ueberzahlung der 27.000 Zuschauer im Mannheimer Stadion, als sie sahen, mit welchem Eifer und Können die Rabener kämpften. Einmal und allein die überlegenen Spielerpersönlichkeiten und nicht etwa die bessere Mannschaftsleitung der großen Gegner gab den Ausschlag zum 3:2 (1:1)-Sieg der Wiener. Zweimal konnte Waldhof ausgleichen, bevor eine Viertelstunde vor Schluß der entscheidende Treffer fiel. Das Experiment der Seemannschaft war gelüftet, durch Berge ist auf die Ueberzahlung der 27.000 Zuschauer eine einheitlichere und ausgeglichene Elf zu erhalten.

Die prächtigen Leistungen beider Mannschaften, die mit höchstem Einsatz und fair kämpfen, fanden oft Beifall auf offener Szene. Lediglich bei dem Spiel der Wiener, bei denen der Ball wie an einer Schnur gezogen lief. Sie hatten zudem in Wagner — Hofstättler — Stoumal die bessere Abwehrreihe. Hinzu kam noch, daß Waldhof zur Bewachung des rechten Binders zwei Mann benötigte. Er war der überlegene Mann im Sturm und hatte in Schors und Hölz vorbildliche Nebenleute. Bei Waldhof fehlte das Verteidigungs-Team. Einige Fehlschüsse sorgten gleich für die richtige Stimmung. Der Waldhofverteidiger Siegel triete einmal aus dem Tor. Später führte ein 35-Meter-Freistoß von Binder zum 0:1. Fünf Minuten danach hatte Wiener ausgleichend kurz nach der Pause melketer getroffen im Waldhoffer einen Schuß ins Tor aus nächster Entfernung. Nach einem Fehlgangriff mit Hölzschuß konnte Schors gemächlich zum 1:2 einstoßen. Doch gleich ließ es abermals durch Pfeifer wieder „Einhand“. Fünf Minuten vor Schluß brachte Schors im Anlauf an einen Freistoß das Ergebnis auf 3:2 für Wien.

Nur noch Dessau 05 ohne Verlustpunkt

Aus den deutschen Fußballgauen - auch Hannover 96 und Fortuna Düsseldorf besiegt

Zwei wichtige Ueberarrangungen gab es in den Meisterschaftsspielen am letzten Novembersonntag. Der Deutsche Fußballmeister Hannover 96 wurde auf eigenem Platz von seinem Vorgänger in der Niederbayermeisterschaft, Werder Bremen, klar geschlagen und erlitt damit seine ersten Verlustpunkte in dieser Saison.

Nicht viel besser erging es der Fortuna Düsseldorf, die auf eigenem Platz vom Tabellenletzten des Niederrheingaus, Union Hamborn, 2:0 bezwungen wurde und damit ebenfalls aus dem Kreis der Unbesiegten ausscheidet. Es ergibt sich somit, daß lediglich der Dessauer SV 05 ohne jeden Verlustpunkt ist, während Hindenburg Altenheim, Victoria Stolp, Hertha-BSC, Borussia Molenport Gleis, Preußen Hindenburg, Schalke 04, Heisen-Bab Seefeld, FSV Frankfurt und VfR Mannheim eine Niederlage sind. Ohne Sieg

sind immer noch Algenrüssen 1911, Alemannia Aachen, VfB Karlsruhe und Wünnen 1860, ohne jeden Punktspielvereinigung Erfurt, SV Höttinger und Sandhofen.

35.000 sahen Hertha - Tennis

Ähren ersten Höhepunkt hatte die Brandenburgische Fußballmeisterschaft mit dem Zusammenreffen der alten Rivalen Hertha/BSC und Tennis Borussia. Vor 35.000 Zuschauern glückte Hertha/BSC ein 3:2 (2:1)-Sieg, ohne daß es allerdings große Leistungen gegeben hätte. Hertha/BSC führt nunmehr mit 13:3 Punkten vor Blauweiß mit 11:5 und Minerva 93 mit 11:7 Punkten.

Keine Entscheidung in Schlesien

Zu einer Vorentscheidung sollte es im Schlesien kommen. Die beiden bisher noch unbesiegten Spitzenmannschaften Borussia Molenport Gleis und Preußen Hindenburg trennten sich aber 2:2 (1:1), so daß die Preußen

Gemeinschaftsbeit notwendig

Pauli über die Aufgaben des Ruderportales

Auf der Jahresversammlung des Rheinisch-Westfälischen Regattaverbandes in Effen gab Reichsschachmeister Pauli (Berlin) einen Ueberblick über die kommenden Aufgaben des deutschen Ruderportales zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1940 in Berlin. Ein großer Teil der Nachwuchsrunder, die ihre Verpfichtung gegenüber dem Vaterland zu erfüllen haben, stehen nicht zur Verfügung, so daß nur durch Gemeinschaftsarbeit das hohe Ziel der erfolgreichen Vorbereitung der deutschen Rormachtigkeit erreicht werden kann.

In zehn Klagen in Deutschland werden Trainingsgemeinschaften gebildet, wo jeweils etwa 40 Ruderer in den verschiedenen Bootsgattungen ihre Rennausbildung erhalten. In Linz am Rhein und Köln haben diese Ziel der erfolgreichen Vorbereitung der deutschen Rormachtigkeit erreicht werden kann.

Für die Mänter- und Bieremannschaft wird das Training unbedingt getrennt durchgeführt, um eine Ueberbeanspruchung zu vermeiden. In der Berliner Gasse wird die Stellung zusammengezogen, bei denen man Schiffe und Hahnenhül vermissen wird. Das Training soll jedoch nicht zu frühzeitig ausgenommen werden, damit für die Hauptveranstaltungen im August und September die Ruderer in bester Form sind.

Drei-Städtekampf Königsberg-Memel

Nach laborelanger Pause traten in Königsberg die in Dürperten durch eine militärische Grenze getrennten deutschen Sportmannschaften wieder zu Wettkämpfen gegeneinander an. Mit festbestimmten Serien waren die von Dr. Reumann geleiteten Memeldeutschen der Eindübung des DRK-Gaulführers Sohn gefolgt.

Die in drei Sportarten durchgeführten Kämpfe sollten der Zukunft zu einem weiteren ausgedehnten sportlichen Verkehr sein. Den Mannschaftskampf im Boren entschieden die Königsberger mit 14:2 Punkten für sich. Ebenfalls gewannen sie alle Schwimmwettbewerbe und das Wasserballspiel mit 9:1. Höhepunkt des sportlichen Geschehens war der Fußballkampf am Sonntag vor 3500 Zuschauern, darunter auch Gauleiter Koch, den Königsberg mit 6:2 (4:0) gewann und damit in der Geländewertung des Drei-Städtekampfes mit 6:2 Punkten als Sieger hervorging.

Fußball am 4. Dezember

Gauliga: 99 Merseburg — FC Gauliga; 1. SV Jena — Friede-Witt, Magdeburg; Spvg. Erfurt — VfL 05; Fortuna Magdeburg gegen Steinhilfs 05.

Reichsstaffel: Rader Halle — TSV Bielefeld; Borussia Halle — Schm. Gelf. Wehenfels; TSV Teuna — VfR Merseburg; VfR Bitterfeld gegen Sportfr. Raumberg.

Hochschulsport 1939

Die Amtsleiter des Reiches Berlin bez Amtsleiter Reichliche Erziehung und Sportliche Erziehung besaßen sich am Wochenende mit dem Sportprogramm für das kommende Jahr. Der nunmehr itaifer zusammengefaßte Sportbetrieb stellt einen geregelten Spielverkehr im Hand- und Fußball vor, der in den Semesterferien beginnt und in dem Beispiel der zehn großdeutschen Bereiche seine Entscheidung findet.

In Berlin beifolgsweise wird es nicht weniger als rund 200 Fußballspiele in beiden Spielarten geben. Die Berliner Reichsmeisterschaften sind für die anderen Sportarten sind für den 8. Februar vorgehen. Sie bringen die Titelträger in den Spielen, im Fischen, Boxen, Turnen, Ballerball hervor und gelten gleichzeitig als die ersten Auscheidungen für die Deutschen Meisterschaften vom 24. bis 28. Februar in Innsbruck. Dort kommt als weitere Meisterschaft noch die im Ablauf hinan.

Die Titelfämpfe in den Spielen sollen im April nächsten Jahres in Berlin ausgetragen werden. Für die Westspiele vom 26. bis 27. August 1939 in Wien wurden drei Vorbereitungsreisen abgedacht. Wien ist der organisatorische Mittelpunkt. Berlin ist der hauptliche Vorbereitungszentrum, in dem die Behandlung der internationalen Fragen. In Wien werden insgesamt 16 Wettbewerbe durchgeführt, vorausgesetzt, daß sich für jede Konkurrenz mindestens drei Nationen melden.

Die Vorbereitungen werden in Zusammenarbeit mit dem DRK getroffen und vom 1. bis 12. August unterliegen sämtliche deutsche Studentenvertreter, die für Wien vorgehen sind, mit Ausnahme der Reichsstudenten einem Gemeinschaftsreiseplan in Österreich. Die Auswahl der Reichsstudenten wird am 12. und 13. August im Rahmen der Prüfungsämter des Reiches Reichsstudenten im DRK im Olympiastadion vorgenommen werden.

Kölnler Eröffnung mit Pausen

Als letzte der westdeutschen Kunstfestspiele eröffnete auch das Kölner Stadion mit einem ausgedehnten Programm den Sportwettbewerb. Im Mittelpunkt des Abends standen die Darbietungen der Wiener Geschwister Pausin, die hauptmächlich gefeiert wurden. In der Reihe der Spiele um die deutsche Eishockey-Meisterschaft siegte der SV Borussia Dortmund knapp 3:2 (2:2, 0:0, 1:0) über den Kölner EA.

weiterhin führen. Brandtlich hier auch das 1:1 des Tabellenletzten 1. FC Breslau gegen den Lokalrivalen Breslau 02, dessen Hoffnungen auf die Meisterschaft unrichtig sind.

Gannover hat Glück im Unglück

Vor 15.000 Zuschauern fanden sich in Gannover der Deutsche Meister und Werber Bremen gegenüber. Die Hanseaten besaßen sich in glänzender Form, nutzten einige Schwächen in der Abwehr aus und siegten verdient mit 3:1 (1:0), während die Bremer 2:0 und Neumeyer. Von erzielte für Hannover 96 das Ehrentor beim Stande von 2:0 für Bremen. Trotz dieser ersten Niederlage führen die Hannoveraner weiter, da ihre geschlagenen Rivalen Eintracht Braunschweig und SV Eintracht 1:1 (0:1) spielten und je einen Punkt verloren.

James nicht schuldlos . . .

Die Ueberzahlung in Westdeutschland war der erste Sieg des Tabellenletzten Union Hamborn über Fortuna Düsseldorf, die damit ihre erste Niederlage erlitt. Die Fortunen verloren 0:2 (0:2), weil sie auf eigenem Platz wieder einmal zu unentschieden blieben. Der Nationalspieler James arbeitete etwas leichtfertig und verhielt sich das erste Tor. Tabellenführer ist danach Schwarz-Weiß Essen durch das bessere Torverhältnis.

Eintracht Frankfurt überant

Die überragenden Meisterschaftsspiele liefen unter den Tschammer-Pokalämpfen, so daß es durchweg nur wenige wichtige Treffen gab. Eine Ueberzahlung meldet Südwest, wo der Gaumeister Eintracht Frankfurt von Kickers Offenbach 6:1 (5:0) überant wurde. Der Borussia Worms das erste Rückspiel gegen Borussia Reutlingen nur 1:1 unentschieden geendet konnte, ließ der FSV Frankfurt als Meisterschaftsspieler besser denn je.

Nun führt Schweinfurt 05 wieder

Die Tabellenführung im Gau Bayern wechselte von Sonntag zu Sonntag zwischen der SV Neumeyer Nürnberg und Schweinfurt 05. Die „Neumeyerer“ verlor vor 10.000 Zuschauern in Augsburg gegen die „Schwabener“ mit 0:2 (0:1), während Schweinfurt 05 den VfL Augsburg mit dem gleichen Ergebnis zu schlagen vermochte. Dadurch übernahm die Schweinfurter durch das bessere Torverhältnis die Tabellenführung.

Rader vor Admira Wien

In der Ostmark mußte der Wiener SC seine Spitzenstellung an Rader und Admira abtreten, weil er im Tschammer-Pokal antreten mußte. Vor allem Rader lieferte, da Rader fünfmal 1:1 schlug, ein gutes Spiel. Austria besiegte Austria mit 4:1 (2:0), wobei der junge Sofarist gut spielte, während Stroh dem Platz gewiesen wurde.

Germania-Felsenfest Halle und KSV Leuna siegen

Die erste Ringkampf der holländischen Schwere...

Der dem Hauptkampf vorausgegangene Jugendkampf...

Die einzelnen Grabsätze (alle zuerst genannt):

Die Grabsätze (Leuna zuerst genannt):

Wieder ein Leunaer Sieg

MSV Weißenfels fertigte PSV Magdeburg eindeutig ab

Drahlbericht unseres ständigen Dessauer Mitarbeiters

An der Handball-Gauliga gab es gestern nicht überall die erwarteten Siege...

Die gestrigen Ergebnisse lauten:

MSV Weißenfels - PSV Magdeburg 10:3

ESG, 98 Dessau - TSV Leuna 7:9

SG Fernersleben - Germania-Bahn Magdeburg 3:7

MSV Naumburg - TC Stajfurt 11:8

An Handball-Gauliga standen sich zwei alte Kampfmannschaften des Gauces Mitte gegenüber...

Tabelle der Handball-Gauliga

Table with columns: Vereine, Spiele, Gew., unent., Ver., Tore, Punkte

Dessau 98 - TSV Leuna 7:9 (3:6)

Wie Tag und Nacht waren die Leistungen der 98er aus ihrem gegen Naumburger Spiel...

Wittenberger Fechtiersieg

Kreismanntschäftskämpfe in Halle

Zu den Kreismanntschäftskämpfen des Gauces Mitte, die in der Gau- und Kreisfelle durchgeführte, traten in Halle fünf Mannschaften der Kreisfelle zu Gefechten an...

Im Start fechtete lediglich Altenburg, so daß um den Sieg Gera, Bitterfeld, Ammenberg, Wittenberg und Köthen stritten.

Gera konnte bei zwei Mannschäften so viele Einzel Siege buchen, daß der zweite Platz gesichert war.

- Ergebnisse: 1. 828 Wittenberg 4 Mannschäftskämpfe...

44-Fechter werden weiter geschult

Wie mir bereits berichteten, war der WSV-Fechtabend des Standorts Halle der 44 ein großer Erfolg für den Fechtport.

Wir wollen heute noch die Siegerehrung nachtragen, die bei Drücklegung unserer gestrigen Ausgabe noch nicht hattegeplagt wurde.

Hilberner traten die Gäste in härtester Bekämpfung an. Sie erwiehen sich zeitweise wohl als hart, aber nicht unpartisch...

Anders dagegen die 98er. Sie begannen den großen Fehler, den in den letzten Spielen fast in den Vordergrund getretenen Stürmer Wagner passivieren zu lassen...

Schon zur Pause kam Leuna durch bräunliches Spiel in Front. Dessau lag 10:9 zwar dann auf 6:8 gleich...

An der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Im Vorwettbewerb der Kreisfelle gab es gestern wohl Siege der favorisierten Mannschaften, die aber teilweise mit ihren Leistungen feineswegs überzeugen konnten.

Wader Halle - WSV Barmby 8:4 (3:2)

Die Wader Halle, die überflüssig mit 2:0 im Vorwettbewerb...

WV Weisse Halle - WV 96 Halle 3:10 (1:2)

Die 96er hatten es in der ersten Halbzeit sehr schwierig...

WV Halle - Bad Dürrenberg 17:4 (8:2)

Die 96er, die ihren Torwart Kampartz erleben mußten...

WV Frankeisen - TB Dessau 11:10 (4:4)

Von Glück können hier die Frankeisen leben, daß der Sieg...

Tabelle der Handball-Kreisfelle

Table with columns: Vereine, Spiele, Gew., unent., Ver., Tore, Punkte

Erste Kreisfelle Staffel B: TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4, WV 96 Halle - WV Naumburg 10:3...

Zweite Kreisfelle (erste Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Drittes Kreisfelle (zweite Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Viertes Kreisfelle (dritte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Fünftes Kreisfelle (vierte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechstes Kreisfelle (fünfte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Siebentes Kreisfelle (sechste Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Achtes Kreisfelle (siebente Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Neuntes Kreisfelle (achte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Zehntes Kreisfelle (neunte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Elftes Kreisfelle (zehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Zwölftes Kreisfelle (elfte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Dreizehntes Kreisfelle (zwölfte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Vierzehntes Kreisfelle (dreizehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Fünfzehntes Kreisfelle (vierzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

Sechzehntes Kreisfelle (fünfzehnte Mannschaften): TB Halle gegen WV 96 Halle 8:4...

28. November 1938

Ueber 100 Reiter bei der H-Reitjagd

Im zügigen Jagdgalopp durch die Heide

Nicht Kilometer über beachtliche Hindernisse - Trompetekorps der Heeresnachrichtenschule blies das Halali

Eine Reitjagd muß eine zünftige Angelegenheit sein. Kinderreitereien sind ausgeschlossen; sie sorgen für Ausbildung des reitlichen Nachwuchses. Doch hierbei die Anforderungen nicht zu hoch gestellt werden dürfen, ist selbstverständlich. Etwas anderes ist es aber, wenn eine Reitjagd von Erwachsenen in der Heide wird. Hier müssen die Hindernisse und die Strecke so sein, daß man nicht glaubt, an einem besseren Ausritt teilzunehmen. Sonst macht die ganze Sache keinen Spaß, sonst ist es für die Teilnehmer kein Erlebnis.

Eine Jagd zu reiten, ist für jeden echten Reiter die Krönung seines schönen Sportes. Hier kann er zeigen, ob in ihm ein echtes Reiterherz schlägt, hierbei kann er beweisen, daß er ein schneidiger Kerl ist. Nichts Schöneres kann es geben, als im zügigen Jagdgalopp durch das Gelände zu fliegen, ganz gleich, welche Bodenformen es hat, und dabei mit jedem Hindernis fertig zu werden. Immer neue Aufgaben werden Reiter und Pferd gestellt, ein Graßen mit anders genommen werden als ein Hochsprung.

Unschreibbar schön ist es, unter sich den Ehrgeiz des Pferdes zu spüren, das, wenn es richtig geritten wird, jedes Hindernis nehmen und immer an der Spitze liegen will. Unschreibbar ist es aber auch, ruhig und gleich-

mäßig neben dem großen Feld von Reitern seinen Strich zu reiten, das Sonnenlicht über dem Kopf zu reiten, und kein Pferd im richtigen Moment an das Hindernis anzulassen. Stürze von Reiter und Pferd kommen natürlich vor, sie müssen bei jeder zünftigen Jagd vorkommen. Meistens aber laufen sie glänzend ab, einem passionierten Reiter passiert selten etwas. Und andererseits ist es ehrenvoller, sich beim Sturz vom Pferde den Arm zu brechen als auf der Straße auf einer Panzerstraße auszurutschen und damit denselben Unfall zu erleiden.

Eine einwandfreie Jagd veranstaltet am Sonntagvormittag unser hallischer H-Reiterturn 5/16. Reges Leben herrscht auf dem Hof der Universitätsreitschule in der Burgstraße, wo sich viele Teilnehmer versammeln, um dann gemeinsam und unter Vorantritt des glänzenden Trompetekorps der Heeresnachrichtenschule unter Stadtführer von Oberstleutnant Wörz zum Stelldeich auf den Brandbergen zu reiten. Sehr eindrucksvoll war es, den langen Zug zu sehen und die fröhlich in den herbstlichen Morgen schmetternden Reitermuffen auf ihren beim Stelldeich auf den Brandbergen lag man erst die reiche Zahl von Teilnehmern, die aus Reitern der H-, der Wehrmacht, Polizei und Zivilreitern bestand. Viele Zuschauer hatten sich eingefunden, um Beginn, Ende und einen Teil des Verlaufes der Jagd zu verfolgen.

Der Führer des H-Reiterturnes 5/16, Oberstleutnant Wippmann, ließ die über hundert Reiter willkommen und wünschte einen guten Verlauf der Jagd. Die große Teilnehmerzahl hatte es nötig gemacht, die Jagd in zwei Feldern zu reiten. Als Maier jungierte Oberstleutnant Wippmann, Ehrenmaier waren in dem einen Feld H-Oberführer Döring und Dr. Dühring in dem anderen der Standortführer der H-, Obersturmbannführer Wichmann, und Oberleutnant Kugel. Als Fühler ritten Nachtmeister Reubert und H-Truppführer Wille. Die beide in unleren Reiterreisen gut bekannt sind. Die Jagd selber führte durch unsere Heide. Wir müssen lobend hervorheben, daß die H-Reiter 16 sehr beachtliche Hindernisse aufgebaut hatten. Jedes einzelne verlangte ein festes, energiesicheres und überlegtes Vorgehen des Reiters. Eine Schwierigkeit bot allein schon, daß die Jagd durch Waldgelände führte. Man

Graßen anstieß. Die Hindernisse waren so aufgebaut, daß ihre Bewältigung allen Reitern Freude bereitet, der sie auch am Schluß immer wieder Ausbruch verliehen. Ueber die ganze Strecke, die acht Kilometer lang war, hatte die Nachrichtenabteilung der H-Feld-telephon geleitet, außerdem waren Sanitätsstationen eingerichtet.

Die Jagd fand ihren Abschluß durch den Auslauf auf den Brandbergen, wo das Trom-

peteorps von Anfang bis zum Ende der Jagd konzertiert hatte. Hier konnte man nicht nur bei den Reitern das schöne Erlebnis beobachten, auch die Zuschauer hielten mit ihrer hellen Begeisterung nicht zurück, als die Jagd freigegeben war und alle Reiter den Fuchsschwanz zu greifen suchten. Dann wurde Halali geblasen und die Brücke verteilt. Wieder war eine schöne Jagd zu Ende; im Winter kommt nun wieder das Dressurreiten zu seinem Recht.

Die vielen Teilnehmer trafen sich dann noch im „Hubertus“ um hier im kameradschaftlichen Beisammensein ihre Eindrücke während der Jagd auszutauschen. Alle waren sich aber darüber einig, daß ihnen der H-Reiterturn 5/16 eine Reitjagd mit wohl schwieriger, aber dann um lauberen und interessanten Hindernissen geboten und damit eine echte Reiterfreude bereitet hatte.



Jagd freil! Jeder will den Fuchsschwanz erbeuten



Beim Stelldeich auf den Brandbergen. Im Vordergrund H-Oberführer Döring und H-Obersturmbannführer Wichmann

müßte aufpassen, daß man sich nicht gegenseitig hinderte. „Einlagen“ waren beachtliche Reiterleistungen. Das von den vielen Reitern wohl am meisten geschätzte Hindernis war ein Hochsprung, an den sich unmittelbar ein

musste aufpassen, daß man sich nicht gegenseitig hinderte. „Einlagen“ waren beachtliche Reiterleistungen. Das von den vielen Reitern wohl am meisten geschätzte Hindernis war ein Hochsprung, an den sich unmittelbar ein

Der jüdische Tarnungsschwindel im Fall Huth

Hohe Gefängnisstrafen gegen sämtliche Angeklagte beantragt

Vor dem Schwurgericht Halle — wie wir bereits kurz berichteten — begann der Prozeß gegen sieben Angeklagte wegen Betragens gegen die Verordnung des Bevollmächtigten für den Vierjahresplan vom 22. April 1938, die sich gegen die Tarnung jüdischer Gewerbetriebe wandte. Im Mittelpunkt des Prozesses stehen Vorgänge in dem jüdischen Kaufhaus Huth, das in Halle und dessen weiterer Umgebung als jüdisches Unternehmen bekannt war und in der Sechsteilung sogar eine führende Rolle spielte.

Expedient Kurt Hüttenrauch, sämtlich aus Halle.

Bereits im Jahre 1936 war die Firma Huth — befreit, denen „entgegenzukommen“ — es noch immer nicht unter ihrer Würde hielten, beim Juden zu kaufen — auf den Ausweg verfallen, Kundenpakete unter arisch klingendem Namen an die Expeditionsfirma J. Heran. Diese übernahm die Pakete der jüdischen Firma und geleistete man, das bei der Reichspost neu eingeführte „Selbstüberverpacken“ zu benutzen. Die Verhandlungen mit der Reichspost zerfielen, die aber, da Huth mit dem Namen der Firma als Anbieter angeben wollte und auch die Post auf den Vorkäuf, die Schließgeschäfte als Anbieter anzugeben, nicht einging. Die Firma Huth trat nun an die Expeditionsfirma J. Heran. Diese übernahm die Pakete der jüdischen Firma und gezeichnet bei der Reichspost als Anbieter.

Angeklagt sind die jüdischen Geschäftsleiter der feinerenigen Firma, der 54jährige Dr. Hermann Huth und der 70jährige Edmund Seelig, ferner der 37jährige damalige Mitinhaber der Firma Dr. Hans Bolhard, der 57jährige Profurik Armin Bohmann, weiter der frühere Schwager des Angeklagten, Expeditionsarbeitsleiter, der 52jährige Georg Weisphal sowie von den Angeklagten dieses Unternehmens der 54jährige Profurik Georg Müller und der 40jährige

Da kam die Verordnung vom 22. April, die denjenigen mit Strafe bedrohte, der für einen Juden Rechtsgeschäfte abschließt und dabei unter Verführung des anderen Teiles verfährt, daß er für einen Juden arbeitet. — Angeklagte beider Firmen schänkten die Verordnung aus der Zeitung aus und legten sie ihren verantwortlichen Stellen vor. Die Expeditionsfirma landete den Angeklagten Hüttenrauch zur Firma Huth. Diese machte demgegenüber geltend, daß ihr Betrieb nicht als jüdischer zu gelten habe. Am Februar 1938 war die Firma Huth, die erst Aktiengesellschaft, dann Kommanditgesellschaft mit Hermann Huth und Bolhard als persönlich haftenden Geschäftsführern und Seelig als Kommanditist war, nämlich „arisiert“ worden. Das geschah in der Weise, daß Hermann Huth auswich und nur Bolhard und der Jude Seelig übrig blieben. An die Stelle der beiden Inhaber

19 Jahre Technische Nothilfe Halle

Lebungs- und Gerätegruppen des Instandhaltungsdienstes eingeweiht

Die Ortsgruppe Halle der Technischen Nothilfe trat gestern vormittag auf ihrem Lebungsplatz auf der Jungfernhöhe an, um den 19. Gründungstag der T.N. mit einem feierlichen Appell zu begehen. Unter den Ehrengästen bemerkte man als Vertreter der Partei Kreisamtsleiter Siegel und Major der Schutzpolizei Senk. Als Vertreter der Landesgruppe war Bereitschaftsführer Stiebertz erschienen.

Der Appell wurde durch ein Musikstück des Musikstabs der Technischen Nothilfe eingeleitet. Ein feierliches Bild war es, als bei der Flaggenparade die Fahnen des Dritten Reiches und der Technischen Nothilfe an den beiden Masten emporstiegen. Bereitschaftsführer Stiebertz überbrachte die Grüße des landesleitenden Landesleiters und nahm dann die Einweihung des neuen Lebungs- und Geräteappens für den Instandhaltungsdienst der T.N. vor. Wie er in seiner Ansprache ausführte, hat der Bau längere Zeit gedauert. Viele Schwierigkeiten galt es zu bewältigen, bis er unter Dach und Fach war. Am 10. Oktober können die Männer der Technischen Nothilfe auf ihr Werk sein. Sie haben es völlig aus eigenen Mitteln geschaffen. Viele Stunden ihrer Freizeit am Abend und am Sonntag haben sie dazu benutzt, um den Appell zu errichten. Wie ein Mann zeigt, ist er erst zu einem Drittel fertig. Aber auch der restliche Teil wird bald seiner Bestimmung zugeführt werden können.

Der Führer unserer Ortsgruppe, Bereitschaftsführer Dr. Weller, gab einen kurzen Abriss aus der Geschichte der T.N. die vor 20 Jahren zum Einlass gegen Streikschäden gegründet wurde. Wie die anderen Ortsgruppen im ganzen Reich, hat auch die unfrische oft in dieser langen Zeit ihre Einheitsbereitschaft bewiesen. Viele Katastrophen sind durch ihre geschulten Kräfte abgewendet und beseitigt worden. Der weiteren Ausbildung dient auch das neu errichtete Gebäude; es wird, wenn die Fertigstellung des Gebäudes des Mittelbaus ebenfalls erforderlich, durch Unterrichtsräume im Neubau der Polizei ersetzt werden.

Am Abend versammelten sich die Kameraden mit ihren Frauen im Haus an der Moritzburg, um auch in kameradschaftlicher Unterhaltung die 19. Wiederkehr des Gründungstages zu feiern.



Zur Einweihung des Neubaus überbrachte Bereitschaftsführer Stiebertz die Grüße der Landesleitung. (Aufn.: Kreis-Instandhaltungsdienst (Senke))

MINIMAX
schützt
Volksvermögen!

Huth traten deren arische Ehefrauen und als persönlich haftender Geschäftsführer war Dr. Bolhard eingetragen. So ergab sich das Bild, daß sich bei 70 v. H. des Gesamtvermögens in arischen Händen war. Der Angeklagte Hermann Huth war in der umgründeten Gesellschaft nicht mehr Geschäftsführer, sondern nur „Angeklagter“. Seinen Geschäftsanteil hatte er seiner Ehefrau übertragen, die angeblich an ihn eine Forderung von 12.000 RM. hatte. Der ihr übertragene Anteil aber betrug 29.000 Reichsmark! Erst jüdisch war die Einweihung des Angeklagten, der er vor Gericht Ausbruch gab: Bei der Firma Huth seien von 320 RM. geteilt 310 arisch gemeint und nur zehn Juden, also hätten doch die arischen Angeklagten einen überwiegenden Einfluß in der Firma gehabt!

Dabei mußte der Profurik Bohmann einsehen, daß bei entscheidenden Fragen selbst er als Profurik nicht zugelassen wurde, sondern

Zufriedenstellende Haushalts- und Einlagenlage des Provinzialverbandes

Zwei Millionen RM, für die Wohlfahrtsarbeiten... In der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1938 zeigt die Finanz- und Haushaltslage des Provinzialverbandes Sachsen ein zufriedenstellendes Bild.

Im ordentlichen Haushalt zeigt sich die Wirtung der günstigen Wirtschaftslage im Provinzialgebiet und der Erfolg der besonderen Sparmaßnahmen...

Sport-Glück nach Himmelsricht 36 Durch vier Schiffe gefloht

Düffelen. Am Freitagnachmittag fand in der Halle und Pflanzgarten in Liebenburg die gerichtspräsidentliche Obduktion der Leiche des am Scherfenthal ermordeten neunjährigen Heinrich Bender statt.

Kassenan in Gera

Gera. Ein Unbekannter überfiel auf offener Straße den Kassenan einer Weichschmiede, der gerade einen größeren Betrag an Lohngeldern von der Bank abgeholt hatte.

Juden in der Medizin

NSK. Das Nachrichtenbüro der jüdischen Weltpresse hat in vielen Ländern programmatisch seinen Schwerpunkt erreicht.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Außenreflektoren muß bereinigt werden

Jetzt „Heimatbund Provinz Sachsen und Staat Anhalt“

Magdeburg. Auf der zweiten Arbeitssitzung des Heimatbundes für die Provinz Sachsen und Landeshauptmann Otto Weis...

Der Sachbeauftragte des Deutschen Heimatbundes, Dr. Werner Lindner-Berlin, sprach sodann über das Thema „Außenreflektoren in Stadt und Land“.

Chepar vergiftete sich im Hotel

Blankenburg (Harz). In einem Hotel im hiesigen Auenberg lagte sich ein Ehepaar ein, als man am nächsten Morgen auf das Klopfen seiner Antwort erhielt, verpackte man sich gemächlich Eingang in das Zimmer...

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Dazu gehören zunächst, daß die Häuser selbst in Ordnung seien, und daß die Außenreflektoren sich in den Gesamtbild einbringen lassen.

Die Schönheit unserer Stadtbilder und auch unserer Dörfer beruhe darauf, daß in früheren Zeiten den älteren Bauten sich die jüngeren im äußeren Ausdruck angeschlossen hätten.

Es folgte ein Vortrag von Dr. v. Holt über das Thema: „Wie wirkt ein Museum?“, in dem v. Holt wertvolle Hinweise für den Ausbau der kleineren Heimatmuseen in den Kleinstädten und großen Dörfern gab.

lassen von Mischen ermordet sein. Die Nachprüfung dieser Angaben hat ergeben, daß diese Angaben unrichtig sind.

Ein Schindler wird gefasst. Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Auszeichnung der Kinderreichen

Ausgabe der Ehrenbürger im Gau Halle-Merseburg

Am Sonntag, 4. Dezember, vormittags 11 Uhr, wird, wie wir schon berichteten, für das Gaugebiet Halle-Merseburg in Anwesenheit von Reichsministerialrat Dr. Walter Groß...

25 Jahre Gummi-Bieder Jubiläum-Vorhalt

Bernburgs Haushaltsplan ausgeglichen

Bernburg. Der Haushaltsplan der Stadt Bernburg für das Rechnungsjahr 1938 wurde durch den Finanzausgleich umgekehrt werden.

Regenfälle

Der Reichsmeteordienst, Ausgabebüro Magdeburg, meldet am Sonntagabend:

Damenmägde in Qualität

Die Reichsmeteordienst, Ausgabebüro Magdeburg, meldet am Sonntagabend:

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Ein Schindler wird gefasst

Magdeburg. Seit etwa Mitte Oktober dieses Jahres hält sich im hiesigen Bezirk ein angelegentlich aus dem Sowjetland geflüchteter Arzt, der als Boris Bogenstein bezeichnet wird.

Der Eisenlohr

von Hans Dominik

Kopierrecht bei Scherl-Verlag Berlin

24. Fortsetzung
„Einen Augenblick, Herr Professor! Eisenlohr öffnete seine Handfläche, packte den Hund hinein und füllte die Stelle, wo er gelegen hatte, mit Erde aus. Sorgfältig breitete er das Moos wieder darüber. Doch einmal leuchtete er die Stelle ab. Keine Spur verriet von außen, daß das Nest hier ausgehoben war. Aber auch immer unbefugt experimentiert haben möchte, würde heute unangenehme Ueberstrahlung erleben, wenn er an den Ort zurückkam.“

„Wo stehen Sie, Kollege?“ rief Braun zum zweiten Male.
„Ich komme schon, Herr Professor.“ Eisenlohr schaltete die Lampe aus und trat aus dem Gebüsch heraus. Braun sah ihn forschend von der Seite an. Immer noch kam ihm Eisenlohr verändert vor, ungewöhnlich nachdenklich und in sich gekehrt. Beseitigt hätte ihn der Professor, eine Erklärung dafür zu finden; er wüßte ja nichts von den Fragen und Sorgen, die seinen Begleiter in diesem Augenblick be- wegten.“

Dr. Harper, auf dem sie zurückkehrten, war wesentlich besser als der Finnen längs der Leitung. Schnell kamen sie trotz der Steigung voran und fanden bereits wieder unter der Burgmauer, als Braun den Schritt verließ. Eine Stelle, auf der helles Mondlicht lag, fiel ihm auf. Mit einer ungewöhnlichen Leppigkeit wucherte hier allerlei Kraut und Unkraut. Blätter des gemeinen Wegerichs, sonst nur handtellergroß, waren hier zu Doppeltem und dreifachem Umfang gediehen. Auch das Wald- moos zeigte ein übertriebenes Wachstum.

„Gaben Sie hier auch mit einer Strahl- zähre gearbeitet?“ fragte Braun, und wieder mußte er auf Antwort warten. Wiewohl sich ging der Blick Eisenlohrs zwischen diesem Feld und einem Fenster hin und her, das sich etwa fünf Meter höher in der Burgmauer befand. Ein Vorfall, an dem er längst nicht mehr gedacht hatte, kam ihm wieder in die Erinnerung. Ein halbes Jahr mochte das jetzt etwa her sein. Bei den ersten Arbeiten mit einer neuen, härteren Röhre bildete sich damals auf den Bleibenden immer wieder ein Belag aus gelbem, Metallstaub, der sich allmählich durch kräftigere Strahlen gelang, die Strahlung stärker zu konzentrieren. Eisenlohr hatte den Staub analysiert und als eine ziemlich stark strahlende instabile Goldisotope festgestellt. Kurzschon hatte er ihn danach als einen unumkehrbaren Stoff für den Fenster dort oben hinausgeschüttet, obwohl Brud herfür dagegen protestierte. Deutlich erinnerte er sich jetzt wieder der Szene. Damals lag hinter Säulen, und im Sonnenlicht schimmerte es gelblich auf der weißen Fläche. Ganz genau die gleiche Stelle war es, an der sie jetzt standen. Mit dem schmelzenden Schnee mußte jener Metallstaub in den Boden verfrachtet sein und dort nach geratener Zeit weitergegraben haben. ... nur diese Strahlung konnte aber die Veränderung des Wasserstoffwachstums hier ver- ursacht haben. Je mehr er überlegte, um so fester wurde er seiner Sage.

Die erneute Frage Strauens nötigte ihn, eine passende Antwort zu erfinden. Er hielt es nicht für zweckmäßig, dem Professor den wirklichen Sachverhalt mitzuteilen.

„Ihre Vermutung ist zutreffend“ erwiderte er, „Bevor ich mit der Röhre an den Tisch ging, hat sie kurze Zeit hier gearbeitet.“

„Sehr interessant, Herr Kollege“, murmelte Braun vor sich hin und küdete sich, um einige Blätter und Fruchtstolben des Wegerichs zu pflücken.

„Sich wann sind Sie unter die Botaniker gegangen?“ fragte Eisenlohr.
„Seit heute, Kollege. Das hier kommt mit ins Herbarium, und von Ihrem Tisch da unten werde ich mir auch noch einiges holen. Das sind denn doch zu überzeugende Beweise- stücke, daß ich Sie nicht entgehen lassen möchte.“

Mitternacht war vorüber, als sie die Burg- höf wieder betraten. Professor Braun befehle ihm, in sein Bett zu kommen, Eisenlohr ließ sich keine Mühe, die Art und Frequenz der Strahlung näher zu untersuchen. Strahlende, das heißt instabile Elemente lagen nicht in der Richtung seiner Fortpflanzung. Nur die Wirkung der Strahlung auf belebte und unlebende Materie ließ sich im Inneren feststellen.
Wieder legte das Problem ganz anders aus, und gewaltige Zufallszusammenstöße er- zitterten sich seinem Geiste, während er es noch einmal durchnachte. Mit einfachen Mitteln und geringen Kosten ließ sich dieser strahlende Staub

in großen Mengen herstellen. Wie mußte er wirken, wenn man ihn etwa wie einen Kataly- sator über die Ackerfelder kreuzte? Aber den Schnee vielleicht, wie es hier einmal zu- fällig geschehen war? Wie konnte sich das viel- leicht auf den Ertrag der Saaten auswirken? Die Erde vertrießeligen ...

Glücklich hatte er früher noch die Möglich- keit erregt, ein Versuchsfeld anzulegen und es der Verstrahlung durch Röhren auszuweichen. Immer wieder war er zu dem Schluß getom- men, daß der zu erwartende Erfolg die auf- gewandten Mittel kaum lohnen würde. Der- wie ihm eine zufällige Entdeckung einen an- deren, vielleicht ausfallschillernden Weg. Mit heißen Kopf griff er nach Bleistift und Papier und begann Rentabilitätsberechnungen aufzu- stellen. Seine am Tage beobachteten unter seiner Hand mit Zahlen. Immer klarer wurde es ihm dabei, daß dieser neue Weg auch wirt- schaftlich gangbar sein mußte.

Am Osthorizont leuchtete bereits ein heller Streif, als auch er endlich zur Ruhe kam.

Dr. Harper, der bezugnehmend auf den amerikanischen Kolonie in Paris, war sonderbare Wünsche seiner reichen und des- öfteren auch reichlich plienigen Patienten ge- wohnt und ließ sich durch Rechnungen von entsprechender Größe dafür zahlen zu halten. Aber daß man ihn mitten in der Nacht aus dem Schlaf löse, um ein paar Goldpflaster herauszunehmen, die er erst vor wenigen Tagen mit nollenderer Mühe erhalten ge- habt, das polierte ihm doch zum erstenmal. James Kelly war es, der das von ihm ver- langte und sein Ansehen mit wenig schmeich- lichen Bemerkungen über Harpers ärztliche Kunst begründete.

Schweigend ließ der Doktor ihn gemähren, entschlossen für jede der Injurien, die er zu hören bekam, einen Conterbeintrag auf die Rechnung zu setzen. Er wurde indes nachdenklich, als er seinen widerwärtigen Patienten genauer

Zackel - der unmögliche Hund

Die Familie in dem kleinen Landhaus vor der Stadt hat zwei Hunde - einen Stutz der des Gebühls bewacht, und einen Jagdhund, der besonders für den Herren da ist. Das sind genug Hunde, fand man. Aber eines Tages was es doch anders.

Eines Morgens nämlich fand man im Vor- garten eine ungeschickte aus Ziegenrücken zusammengebaute Hundehütte, an ihr mit einem Bindfaden festgebunden einen jungen Hund, der laut weinte. Aufschneidend hatte man ihn nicht sehen können, sondern auf das Wis- sel der Familie geschaut, die für die gute Behandlung ihrer Hunde in der kleinen Stadt bekannt war. Und wie das so geht - wep- plagen mochte man das Tierchen nicht, man hätte es, heißt es ein Weibchen, und dann war man daran gewöhnt und es blieb da. Zackel nannte man es, denn sein eines Ohr war ausgezackt, der sein Spitz noch vorn auf den kleinen Losseföhren war und ihm am Ohr ansetzte, als er ihn an seinem Frey- park erwachte.

Zackel war überaus frech, das muß man schon sagen. Er hatte vor gar nichts Mühe. Nicht vor den guten Sachen im Wohnzimmer, nicht er hehrte und vernahm, nicht vor den beiden großen Hunden, die er nach Kräften ärgerte, nicht vor den Menschen selbst. Als er noch ein kleines niedliches Hündchen war, fand ihm diese Tausendfachigkeit recht gut an, als er aber größer wurde, als seine Zähne bemerkenswerte Spuren hinterließen, da war bald sein Auskommen mehr mit ihm. Und wenn man ihn anfangs zu sehr vermocht hätte, so griff man jetzt zu freunden Mitteln, um ihn zu händigen. Über Zackel hiß nach der Hand, die ihn schlug oder an die Kette legen wollte, er zerrümmerte die große Hundehütte, so daß sie endlich nur noch aus losen Brettern bestand. Sperrte man ihn in ein Zimmer, so biß er sich selbst ins Ansehen, und wenn er auf die Strafe enthielt, so fiel er Kinder an, denen er das Frühlingsfest der Hand oder Fellen aus den Kleibern riß. Er war weit und breit in den benachbarten Straßen gefürchtet. Und wenn es hier: „Der gelbe Hund ist los“ dann brachten sich Jungen und Mädchen über die nächsten Säune in Sicherheit.

So war es ein jedes Weiden mit Zackel und man überlegte sich, wie er man ihn noch besser oder für seine erlösen könnte. Gatte, die ins Haus kamen und den wütenden Zackel wie bestes im Ostgarten toben hörten, rieten schauernd den Weibern, das Unterst doch einfach auszulassen und laufen zu lassen. Aber so war es natürlich nicht. Denn man konnte den Menschen ebensowenig wie den Tieren in Wald und Feld einen Zackel zu- muten. Und außerdem hatte man schließlich mit dem Hund auch eine gewisse Verantwortung übernommen, so daß man es nicht riskieren sollte abzugeben und anderen zur Last fallen lassen konnte.

Inzwischen war Zackel zwei Jahre alt gewor- den. Es war kaum mehr mit ihm auszuhalten.

untersuchte, denn was er dabei feststellen mußte, sah nach einer schon ziemlich vorgeschrittenen Wurzelhautentzündung aus. Eine Erklärung dafür konnte er nicht finden.

Sollte ihm zum ersten Male in seiner langen Praxis doch ein Raupfänger unterlaufen sein? Er ist es für ausgeschlossen, aber angepischt der Sackige schien es ihm das richtige, dem Wunde zu misshandeln. Die Bohrmachine begann zu arbeiten, und bald waren Kellys Zähnhilfen wieder frei von jeder Spur eines Goldes, das Dr. Harper kürzlich mit so viel Kunst und Willenskraft in sie hineingelegt hatte. Einen leichten, lindernden Kitt brachte der Arzt dafür hinein, gab dem Patienten noch ein paar Kautschupillen in das Zahnräder und ent- ließ ihn mit dem besten Wünschen für eine ruhige Nacht.

James Kelly stieg in seinen Wagen und fuhr ins Hotel zurück. Die Bettwäsche gewaschen! Der Hund war wieder seinen Scherren aus fast ver- schämten lassen, aber seine Stimmung war immer noch alles andere als launisch, und er war zu Spranger, der noch auf war und ihn er- wartete, ins Zimmer trat.

„Lassen Sie die Fraueri, Spranger! Sie machen mich wahnsinnig damit.“ Sein Bild fiel auf die kleine Schreibmaschine auf Sprangers Tisch. „Tan Sie heute einen neuen Bogen ein, aber auch der zweite, dritte und vierte Entwurf glücken noch nicht. Erst beim fünften Male kam ein Schriftstück zustande, das man nach Sprangers Meinung zur Not auch als eine Preisvergleichsliste gewärtigen zu müssen.“

„Biel zu sanft für den Salanten!“ knurrte Kelly vor sich hin, als er in sein Schlafzimmer ging. ...

Zwischen Bigot und seinem Kompilken hatte es gleich damals, als Hartford vom dem Ge- schäft mit Dubots zurückkam, eine scharfe Aus- einanderredung gegeben. Bigot wollte ein- mal nachhaken, daß ein Kunde, der bis dahin immer glatt zahlte, plötzlich einen solchen Aus- gang an der Kaufsumme machte. Überdies warf er Hartford Betrag vor und beschuldigte ihn, in seine eigene Tasche zu wirtschaften. Sätze die Not für nicht gewonnen, weiter zusammen- zuhalten, so wäre es vielleicht sofort zu einem offenen Bruch zwischen den beiden gekommen. So indessen arbeitete Bigot notgedrungen weiter, bald mit der Straßröhre, bald am Schmelzblei, gab neue Barren und vertriebte demontieren die Glühbirne, während Herr Hartford sich intensiv nach neuen Abnehmern um- schau und sie dort seinen unterirdischen Be- ziehungen auch fand.

Mit Gutmütigkeit ergrübelte er Bigot davon, daß der Biß nach wie vor miträufte. Hart- ford war ihm als Kumpan willkommener ge- wesen, als es jetzt Kapitalisten hinter das Licht zu führen. Aber er war ganz und gar nicht gewillt, sich selber vor ihm über die- sauen zu lassen. Mit gemäßigten Erblicken sah er zu, wie Hartford nach dem Einbruch der Abenddämmerung drei Goldbarren in den Taschen seines Anzuges vergräuben ließ und sich zum Ausgehen fertig machte.

„Bosin wollen Sie damit?“ fragte er.
„In dem neuen Abnehmer, von dem ich mit Ihnen heute vormittag sprach, Bigot.“

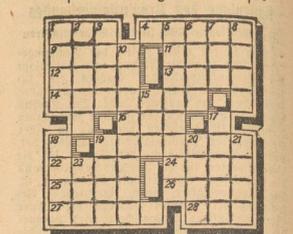
„Wie können Sie das behaupten, Hartford? Das sieht mir aus, als Sie gerade die Ware nur gegen den vollen Preis her, sonst ...“
„Sonn, Bigot ...“
„Sonn! Müste ich mich selber um den Absatz kümmern?“
Hartford zeigte die Achseln. Natürlich, was Bigot da sagte! Der sollte sich mal erst die Verbindungen verhandeln, über die er, Hart- ford, seit langem verfügte. Dinge und Waren, die man nicht kaufen konnte, überließ ihn, über- haupt ein Wort darüber zu verlieren. „Ja, gebe jetzt“, sagte er kurz und ging zur Tür.

„Sie kennen meine Meinung, Hartford. Sondern Sie danach“ rief ihm Bigot noch nach. „Für meine Gedanken machte er, dann griff er ebenfalls nach Mantel und Hut. Als Hartford die Haustür hinter sich zuzuging, ging auch Bigot bereits die Treppe hinab. Er hatte die Absicht, ihm möglichst bei dem bevorstehen- den Geschäft zu überhaken.“

Die Dunkelheit war inzwischen angebrochen, die Straßenlaternen brannten. Es wurde Bigot nicht mehr ein Wort haben und sagte, eine dabei von Hartford bemerkt zu werden. Durch Straßen, Gassen und schließlich durch Gäßchen führte Hartfords Weg in das Markthalen- viertel. Vor einem verhältnismäßig Haus blieb er stehen und drückte die unterirdische Tür auf. Bigot sah ihn verstimmt und bezog zunächst einen Beobachtungsposten in einem Kasten gegenüber. Wenigstens zehn Minuten mußte er verstreifen lassen, bevor er dem anderen nachging. Während er hand und wartete, verlor er, sich den Namen es neuen Kunden ins Gedächtnis zurückzurufen. den Hartford am Vormittag gepörrschweise erwidert hatte.

Marmorier ... Marmorier ... Mar- moist ... so ähnlich hätte er gelaunt. Genau mochte sich Bigot zu seinem Bedauern nicht darauf befinden. Evident würde der Name ihm doch wieder einfallen, wenn er ihn auf einem Stück gelächelt sah.
Hartford war inzwischen eine Stelle und in der Dunkelheit doppeltsalobredische Treppe hinaufgeklommen. Vor einer Tür im dritten Stock mußte er halt und ließ seine Schritte langsam zurückgehen. Bei ihrem Schein fand er einen Klingelknopf, auf den er in einem dunklen Nischenraum bald fura, bald lang- drückte. Ein Kenner des Markthalen- viertels hätte dabei gewisse Buchstaben herausgehört können. Gleich danach wurde die Tür geöffnet. Hartford nannte seinen Namen und wurde von einem Mann, der Wohnung über einen dunklen, für in ein möglich beleuchtetes Zimmer führte. Wie in dem Büro eines Winkelhaken und im es hier aus: Regale mit verstaubten Büchern, ein einbaufest- gesetztes Tisch aus Hirschenholz und ein paar Stühle des gleichen Materials nahmen die kleinen Räume ein. (Sonn, folgt.)

Unser Kreuzworträtsel



„Der Rille Stauber“
Worteschatz: 1. Wobentanz, 4. ergrübeln, 5. Silberbesatz, 6. Berg in Tirol, 11. Wort für die ...

Worteschatz: 1. Rille, 5. Anne, 9. Diana, 10. ... 11. Erna, 12. Sina, 13. Wad, 14. Rande, 15. ...

Auslösung des vorigen Kreuzworträtsels
Worteschatz: 1. Rille, 5. Anne, 9. Diana, 10. ... 11. Erna, 12. Sina, 13. Wad, 14. Rande, 15. ...

immer glatt zahlte, plötzlich einen solchen Aus- gang an der Kaufsumme machte. Überdies warf er Hartford Betrag vor und beschuldigte ihn, in seine eigene Tasche zu wirtschaften. Sätze die Not für nicht gewonnen, weiter zusammen- zuhalten, so wäre es vielleicht sofort zu einem offenen Bruch zwischen den beiden gekommen.

So indessen arbeitete Bigot notgedrungen weiter, bald mit der Straßröhre, bald am Schmelzblei, gab neue Barren und vertriebte demontieren die Glühbirne, während Herr Hartford sich intensiv nach neuen Abnehmern um- schau und sie dort seinen unterirdischen Be- ziehungen auch fand.

Mit Gutmütigkeit ergrübelte er Bigot davon, daß der Biß nach wie vor miträufte. Hart- ford war ihm als Kumpan willkommener ge- wesen, als es jetzt Kapitalisten hinter das Licht zu führen. Aber er war ganz und gar nicht gewillt, sich selber vor ihm über die- sauen zu lassen.

Mit gemäßigten Erblicken sah er zu, wie Hartford nach dem Einbruch der Abenddämmerung drei Goldbarren in den Taschen seines Anzuges vergräuben ließ und sich zum Ausgehen fertig machte.

„Bosin wollen Sie damit?“ fragte er.
„In dem neuen Abnehmer, von dem ich mit Ihnen heute vormittag sprach, Bigot.“

Wie können Sie das behaupten, Hartford? Das sieht mir aus, als Sie gerade die Ware nur gegen den vollen Preis her, sonst ...
Sonn, Bigot ...
Sonn! Müste ich mich selber um den Absatz kümmern?
Hartford zeigte die Achseln. Natürlich, was Bigot da sagte! Der sollte sich mal erst die Verbindungen verhandeln, über die er, Hart- ford, seit langem verfügte. Dinge und Waren, die man nicht kaufen konnte, überließ ihn, über- haupt ein Wort darüber zu verlieren. „Ja, gebe jetzt“, sagte er kurz und ging zur Tür.

Sie kennen meine Meinung, Hartford. Sondern Sie danach“ rief ihm Bigot noch nach. „Für meine Gedanken machte er, dann griff er ebenfalls nach Mantel und Hut. Als Hartford die Haustür hinter sich zuzuging, ging auch Bigot bereits die Treppe hinab. Er hatte die Absicht, ihm möglichst bei dem bevorstehen- den Geschäft zu überhaken.“

Die Dunkelheit war inzwischen angebrochen, die Straßenlaternen brannten. Es wurde Bigot nicht mehr ein Wort haben und sagte, eine dabei von Hartford bemerkt zu werden. Durch Straßen, Gassen und schließlich durch Gäßchen führte Hartfords Weg in das Markthalen- viertel. Vor einem verhältnismäßig Haus blieb er stehen und drückte die unterirdische Tür auf. Bigot sah ihn verstimmt und bezog zunächst einen Beobachtungsposten in einem Kasten gegenüber. Wenigstens zehn Minuten mußte er verstreifen lassen, bevor er dem anderen nachging. Während er hand und wartete, verlor er, sich den Namen es neuen Kunden ins Gedächtnis zurückzurufen. den Hartford am Vormittag gepörrschweise erwidert hatte.

Marmorier ... Marmorier ... Mar- moinst ... so ähnlich hätte er gelaunt. Genau mochte sich Bigot zu seinem Bedauern nicht darauf befinden. Evident würde der Name ihm doch wieder einfallen, wenn er ihn auf einem Stück gelächelt sah.
Hartford war inzwischen eine Stelle und in der Dunkelheit doppeltsalobredische Treppe hinaufgeklommen. Vor einer Tür im dritten Stock mußte er halt und ließ seine Schritte langsam zurückgehen. Bei ihrem Schein fand er einen Klingelknopf, auf den er in einem dunklen Nischenraum bald fura, bald lang- drückte. Ein Kenner des Markthalen- viertels hätte dabei gewisse Buchstaben herausgehört können. Gleich danach wurde die Tür geöffnet. Hartford nannte seinen Namen und wurde von einem Mann, der Wohnung über einen dunklen, für in ein möglich beleuchtetes Zimmer führte. Wie in dem Büro eines Winkelhaken und im es hier aus: Regale mit verstaubten Büchern, ein einbaufest- gesetztes Tisch aus Hirschenholz und ein paar Stühle des gleichen Materials nahmen die kleinen Räume ein. (Sonn, folgt.)

Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

Jg. 2

Halle (Saale), 28. November 1938

Nr. 23

Ein erblich belastetes Verbrechervolk

Die Juden sind Nachkommen von Verbrechern aller Rassen

Der Präsident des Thüringischen Landesamtes für Rassenwesen, Professor Dr. Aitel, sprach jetzt in Weimar vor den Schriftleitern der thüringischen Gaupresse. Seinem Vortrage entnehmen wir nach der Thüringer Gauzeitung folgende beachtlichen Ausführungen:

„Voraussetzung für die richtige Erkenntnis der in der Gegenwart zur Lösung drängenden Judenfrage ist das Wissen um die Herkunft, Entwicklung und Ausbreitung des Judentums in der Welt. Den bisher noch weithin verbreiteten Ansichten, die dem Judentum eine eigene völkische rassistisch einzuordnende Entwicklung auf Grund einer bestimmten Mischung aus verschiedenen Rassenanteilen zubilligten, stellte Prof. Aitel die einwandfrei belegte Auffassung entgegen, daß die Herkunft des Juden überhaupt nicht aus den Anteilen bestimmter Rassen hergeleitet werden kann, sondern ein einmaliges, gänzlich aus dem Rahmen der allgemeingültigen rassistischen und völkischen Entwicklungsgehalte herausstretendes Phänomen darstellt. Uebereinstimmende schriftliche Zeugnisse aus alten ägyptischen, griechischen und römischen Quellen beweisen unzweifelhaft, daß zu einer Zeit, in der die nordischen Rassen bereits eine mehr als viertausendjährige Entwicklung hinter sich hatten, aus Verbrechern und Ausschägigen, die, aus dem Land der Aegypten ausgewiesen, sich mit Räuberstämmen vereinigten, die Juden hervorgegangen sind. Nicht Nachkommen verschiedener, mit guten und schlechten Eigenschaften begabter Rassen sind also die Juden, nein, sie sind Nachkommen von Verbrechern aller Rassen. Wer die äußerst ausschlußreichen Bücher des Alten Testaments mit nüchternem Verstand zu lesen imstande ist, der wird hier die besten Beweise für die Richtigkeit dieser Lehre von der Herkunft der Juden finden — denn das im geunden Erbgut jeder Rasse verankerte Sittlichkeitsempfinden würde es nie fertig bringen, die Verbrechen der

Vorväter mit einem solchen Wohlgefallen zu schildern, wie das Judentum es mit den „Taten“ der biblischen Erzväter tut.

Diese Grundlagen für die Erkenntnis der Judenfrage müssen Allgemeingut des ganzen Volkes werden, soll die Judenfrage von der heute lebenden Generation, die immerhin noch am eigenen Leibe die Wirksamkeit der jüdischen Zersetzung verspüren konnte, restlos gelöst werden. Denn gerade die Vorgänge der Tage nach dem feigen jüdischen Mord an Ernst vom Rath haben allzu deutlich gezeigt, wie schnell eine gewisse, zahlenmäßig außerordentlich starke Sorte schafsmühtiger Deutscher weich zu werden beginnt, sobald einmal scharf zugegriffen wird. Mit den falschen Sentimentalitäten muß gründlich aufgeräumt werden. Jeder Deutsche muß wissen, daß die Juden die erbdefekteste Menschengruppe sind, die auf Gottes Erdboden lebt. Jeder muß wissen, daß der Anteil an sämtlichen spezifischen Geisteskrankheiten bei den Juden um ein Vielfaches höher ist als bei der gesamten übrigen Durchschnittsbevölkerung Deutschlands und der übrigen Länder, daß unter den Juden alle nur denkbaren Körperküraden, Kreislaufkrankheiten, Rauschgiftlasten ungeheuer verbreitet sind, daß der Anteil an der Kriminalität den anderer Völker und Rassen bei weitem übertrifft, daß Perversität, Sadismus typisch jüdische Eigenschaften sind — kurz, jeder Deutsche muß wissen, daß das Judentum den Prototyp der Dekadenz, erbbiologisch gesehen, darstellt, und daß jede schwächliche Duldung und jede falsche Menschlichkeit zur Vergiftung unseres rassistischen Erbgutes und zum Untergang unseres Volkes führen muß.“

Wir aber wollen das Leben und die Zukunft unseres Volkes. Darum gibt es für uns nur eins: klare Trennung vom Judentum. Der Nationalsozialismus hat diese Trennung vollzogen und damit das Leben unserer Nation für alle Zeiten gesichert.

Ein Judensproß als Bürgermeister

Des hallischen Juden Joseph Mendel tüchtiger Enkel Ferdinand Haller

Der Kaufmann Joseph Mendel zu Halle, dem hier 1770 aus seiner Ehe mit Sipora Nathan ein Sohn Mendel geboren wurde, wird es sich wohl kaum haben träumen lassen, daß einer seiner Enkel, Ferdinand Haller, einmal Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg werden würde. Die Stadt Halle gab seinem Sohne Mendel, der über Hannover nach Hamburg ging, seinen Familiennamen, in Hamburg aber stiegen die Haller zu den höchsten Aemtern empor.

Er ließ seinen Sohn Ferdinand studieren, der Kaufmann Mendel Haller, der sich selbst 1805 zu Allermöhe als „Martin Joseph Allermöhe“ hatte taufen lassen. So war sein Sohn Ferdinand ein Christ und nach den Anschauungen damaliger Zeit, daß ein getaufter Jude kein Jude mehr sei, sondern Deutscher, auch voll angesehener Bürger der Stadt Hamburg. Obgleich auch seine Mutter, Mendel Hallers Frau, noch eine wahre Jüdin gewesen war. Mendel Haller hatte nämlich in Hannover schon Blümchen — später Elisabeth — Gottschalk, Tochter des Levi Gottschalk und Enkelin des Moses Levi Gottschalk, geheiratet.

Wirklich, ein kluger Junge, der Ferdinand, und Vater Mendel hatte es ja, in Hamburg hatte er gute „Geschäfte“ machen können. So mußte Ferdinand natürlich studieren, verfiel sich. In Heidelberg machte er 1836 seinen Doktor, wurde dann zunächst Rechtsanwalt in Hamburg. Schon 1844 aber findet er sich als Senator und seit 1863 gar als Bürgermeister. Soweit konnte es in der guten alten Freien und Hansestadt

Hamburg kommen, daß ein Judensproßling hier Bürgermeister wurde. Sie haben ja allerdings immer nach den höchsten Stellen gestrebt, die Kinder Israels. Ging es nicht als Bild vorwärts, nun, so mußte eben die Taufe helfen. Und bei Ferdinand Haller hatte sie prächtig geholfen.

Seine Frau nahm sich Ferdinand jedoch noch aus einer Hamburger Judenfamilie. Es war Philippine Adele Oppenheimer, eine Tochter des Kaufmanns Jakob, Jakob oder Amshel Theodor Oppenheimer, der 1754 zu Hamburg geboren war und zuletzt als „Particulier“ zu Hamburg und Altona lebte. Werden wohl auch in dem wirtschaftlich immer stärker aufblühenden Hamburg zu jener Zeit ihre „Geschäfte“ gemacht haben, die Oppenheimer. Ebenso wie die Heines, von denen besonders der reiche Bankier Salomon Heine, Heinrich Heines Onkel, der in Hamburg zu Hause war, genannt sei. Obgleich man Heinrich Heine früher oft so gerne nachjagte, er sei aus unbemittelter jüdischer Familie hervorgegangen.

Die jüdische Familie Haller in Hamburg, die nach unserer schönen deutschen Stadt Halle ihren Namen trägt, sie war ob der Taufe Ferdinand Hallers auf den Stufen des „Erfolges“ recht schön emporgeklettert. Sie waren eben Christen jetzt, eine gute christliche Familie, und der Sohn des Hamburger Bürgermeisters jüdischen Ursprungs konnte es bereits wagen, die Tochter einer alten arischen Hamburger Familie zu heiraten. Er war Architekt geworden, dieser Sohn des Judenbürgermeisters, Martin mit Namen, und machte auch als solcher

Ein Bombengeschäft. Zahlreiche Bauten Hamburgs konnte er auführen. Von seinen Kindern wieder finden wir den Sohn Ferdinand als stellvertretenden Direktor der Hamburg-Amerika-Linie. Mit kleinen Dingen gaben sie sich ja niemals ab, die Juden, getauft oder ungetauft. Seine Schwestern aber heirateten in alte Hamburger Familien hinein.

Heute wäre dieser Namens- und Taufschwindel, den die Kinder Israels ja so häufig begingen, nicht mehr möglich. Ein Judenproßling als Hamburger Bürgermeister, wer könnte sich heute so etwas vorstellen! Und die Stadt Halle würde sich heute dafür bedanken, wenn jüdische Familien ihren guten alten deutschen Städtenamen als Familiennamen für sich nehmen würden. Wie auch die Stadt Hamburg den jüdischen Familien,

die sich den Namen Hamburger zulegte, stark auf die Finger klopfen würde.

So etwas war nur möglich in einem Deutschland, das die Bedeutung der Judenfrage noch nicht erkannt hatte. Damals konnten sich Juden durch die christliche Taufe tarnen, um „bessere Geschäfte“ und „bessere Karriere“ machen zu können. Wie sie dann auch durch ihre Eheverbindungen mit arischen Familien so manches gute deutsche Blut auf Generationen vergiften konnten. Das Kapitel Haller ist nur ein kleiner Teilabschnitt aus dem großen deutschen Judenkapitel. Heute ist dieses Kapitel abgeschlossen. Wir haben den Juden erkannt und ihm die Maske, ob getauft oder ungetauft, heruntergerissen. Für Deutschland ist die Judenfrage heute und für alle Zeiten gelöst.

Bernhard Thümmel.

Mitteldeutsches Geschlecht in Schlesien

Rudolf Heß ahnenverwandt mit Theodor Körner? - Die Scholke von Lauban

Wir haben bereits früher über die hallischen und weiteren mitteldeutschen Ahnen Theodor Körners berichtet. Des Dichters Urgroßvater Johann Christoph Körner, der 1736 zu Weimar als Diakon an der Stadtkirche St. Petri und Pauli starb, war mit einer Tochter aus dem alten hallischen Theologengeschlecht Olearius verheiratet. Seine Schwiegermutter, Ehefrau des Leipziger Theologieprofessors Gottfried Olearius, war eine geborene Alberti. Ihr Vater Valentin Alberti, der als Pfarrer zu Falkenhayn bei Tauer in Schlesien starb, war nun verheiratet mit Anna Wiesener, über welche Familie die Linie zu einem alten in Lauban angesessenen Geschlechte führt, das ursprünglich auch mitteldeutschen Ursprungs war, den Scholken am Steinberge. Diese Scholke zu Lauban gehörten zu jenen aus der Gegend von Erfurt, Weimar und Gera Ende des 12. Jahrhunderts nach Schlesien gekommenen Siedlern, die sich nach Abschluß der deutschen Kolonisation des Weißner Landes weiter in die Oberlausitz begaben. So unterrichtet uns die von F. W. Frank Schulke-Behold, Halle (Saale), verfaßte Geschichte des Geschlechts (erschieden unter dem Titel „Die älteste Geschichte der Scholken am Steinberge zu Lauban“ als zweiter Nachtrag zur Chronik der aus Lauban stammenden Familie Scholke (Scultetus, Schulke, Schulze), Halle (Saale), 1936, im Selbstverlag des Familienverbandes, Druck von Heinrich Sohn, Halle (Saale).

Anna Wieseners Vater war David Wiesener, ein gebürtiger Laubaner, der 1645 als Oberpfarrer zu Lauban starb. Auch er hatte eine Scholke zur Frau, Anna, eine Tochter des Ratscherrn Kaspar Scholke zu Greiffenberg. Auch David Wieseners Mutter nun, Ursula Scholke, stammt aus unserem Laubaner Geschlecht. Ihr Vater war Urban Scholke oder Scholtes, Bürger und Besitzer des Vorwerks am Steinberge zu Lauban, geboren etwa 1503 zu Lauban, gestorben 1573 dort. Ihr Bruder Christoph Scholke, der nach Weibsdorf zog und dort 1603 als „Gärtner“ starb, ist der Stammvater des heute blühenden Geschlechtes der Schulke, das in einzelnen Zweigen auch in die mitteldeutsche Ursprungsheimat, auch nach Halle, wieder gelangte. So führte der Wanderweg des Geschlechts teilweise wieder in die mitteldeutsche Heimat zurück, wie auch die Ahnenlinie des Dichters Theodor Körners schon diesen Weg ging.

Urban Scholke hatte das Gut seiner Vorfahren, das Vorwerk am Steinberge in einer Zeit großer Teuerung übernommen. Dazu währte die Pest, ein großer Brand legte einen großen Teil von Lauban in Asche, eine Heuschreckenplage trat auf. So mußte Urban Scholke schon ein guter Haushalter gewesen sein, wenn er sein Gut halten konnte, und auch die Erbegeben an seine Geschwister, wie berichtet wird, auszahlen konnte. Er war Bürger der Stadt Lauban und muß, wie aus alten Akten hervorgeht, eine recht angesehene Stellung innegehabt haben. Schließlich überwand er auch alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten und konnte ein recht ansehnliches Vermögen erwerben. So konnte er die Hochzeit seiner Söhne Peter und Christoph, wie berichtet wird, recht üppig ausgestalten und auch seine Tochter Ursula wird bei ihrer Heirat mit dem Bürgermeister Christoph Wiesner wohl eine ansehnliche Mitgift erhalten haben.

Der Name seiner Ehefrau wird nur mit dem Vornamen Anna angegeben, im Jahre 1584 folgte sie ihrem Ehemann, der schon 1573 gestorben war, im Tod nach. Urbans Vater war der



1539 gestorbene Urban Scholke, der ebenfalls als Bürger und Besitzer des Vorwerks am Steinberge zu Lauban genannt wird. Er war verheiratet mit der Witwe des Jorg Forster zu Lauban, die vor 1539 gestorben sein muß. Eine Tochter von ihm übrigens, Dorothea, hatte bereits in die Familie Wiesener geheiratet. Mag sein, daß auch die Körner-Ahnen Anna Scholke, die mit David Wiesener verheiratete Tochter des Greiffenberger Ratscherrn Kaspar Scholke, ursprünglich zur gleichen Familie gehörte.

Der Vater des älteren Urban war Nikol Scholke, der etwa 1500 zu Lauban gestorben ist und bereits Bürger der Stadt und Besitzer des Vorwerkes am Steinberge war. Schon früher saßen Schulkes und Scholkes im Rate zu Lauban, 1384 bereits wird ein Nikol Schultkeiß genannt. Der erste urkundlich sicher stehende Nikol Scholke auf dem Vorwerk am Steinberge ist vielleicht ein Nachkomme von ihm, genaueres war bisher nicht zu erforschen.

Die von F. W. Frank Schulke-Behold, Halle (Saale), geschriebene Geschichte der Familie stellt uns ein lebendiges Bild der ältesten Laubaner Zeit und der Schicksale seiner Sippe vor Augen, das uns besonders wegen des Wanderweges der Familie von Mitteldeutschland nach Schlesien und später wieder zurück nach Mitteldeutschland interessiert. Die Stammsfolge des Geschlechts ist übrigens auch im „Deutschen Geschlechterbuche“ bereits veröffentlicht worden. Die Geschichte der Laubaner Scholke am Steinberge stellt mit alledem auch einen schönen Beitrag zur mitteldeutschen Sippengeschichte dar. Interessant ist übrigens auch die Erwähnung eines Kaspar Händel in Lauban im Jahre 1444, um so mehr, als wir wissen, daß ja auch die Familie unseres Georg Friedrich Händel einst aus Breslau nach Mitteldeutschland (Eisleben — Halle) gekommen ist. Vielleicht liegen hier gar ähnliche Möglichkeiten vor und sind die Händel in früherer Zeit einmal auch aus Mitteldeutschland nach Schlesien eingewandert, wie ja verschiedene Vermutungen über ihre Zuwanderung dort geäußert wurden.

Auf die Ahnenverwandtschaft Händel — Körner über die Olearius haben wir bereits hingewiesen. Von Interesse aber ist, daß auch in der Ahnentafel des Stellvertreters des früheren Reichsministers Rudolf Heß, aus dessen mitteldeutschen Ahnen wir früher bereits hingewiesen haben, der Name Scholke zu Lauban vorkommt. Die Ahnentafel führt über die Familie der Mutter, Münch und die Senf zu den Thienemann, die wir u. a. auch in Rößla finden. Ursprüngliche Heimat der Thienemann, auch Dienemann, Dühnemann und Dühnemann, ist Lauban, sowie Kerzdorf und Holzkirchen. Der Heß-Ahn Nikol Dühnemann war ein Sohn des Bauersmanns Nikol Dühnemann zu Holzkirchen und der Margarete Scholz. Auch Nikolaus Dühnemann, der um 1539 zu Holzkirchen geboren wurde, und 1619 zu Kerzdorf starb, hatte eine Margareta Scholz zur Frau. In Kerzdorf aber saßen auch Glieder der behandelten Familie Scholz, deren Hof am Steinberge überhaupt an die Kerzdorfer Flur grenzte. Aus der Familie hatte auch, wie ein Schulke-Behold angibt, Nikol Scholke 1593 Elisabeth Dienemann aus Kerzdorf, geboren 1576, geheiratet, Christoph Scholke aber 1612 eine Margarete Dienemann aus Kerzdorf, die wir vielleicht als Tochter des Nikol Dühnemann, (gestorben 1619), und der Margarete Scholz ansehen können, so als Schwester weiter des Heß-Ahnen Matthes Dienemann, der 1632 als Schuhmachermeister zu Lauban starb. Bei diesen engen Verbindungen der Scholken am Steinberge zu den Dienemann — Thienemann ist anzunehmen, daß es sich bei der Heßschen Ahnenfamilie um die gleiche Familie Scholz — Scholke handelt. Damit aber würde sich eine Ahnen- und Blutsverwandtschaft Heß-Körner herausstellen. Weitere Nachforschung mag vielleicht — obgleich die Familie Scholke am Steinberge weitgehend erforscht ist — die einzelnen Zusammenhänge noch klären. Bernhard Thümmel.

Kriegsvolk in Eisleben

Wir sehen hier den in der Ausgabe unserer Sippenkundlichen Beilage vom 31. Juli 1938 begonnenen Abdruck der Kirchenbuchnachrichten aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges fort, die von Lehrer Beder, Oberdöblingen am See, zusammengestellt sind.

Schmied, Emma Regina, geb. 12. 3. 1650 (Eltern: Ernst Sch., Leutnant der Schwed. Artill., u. f. W. Helene...).

Schmiedt, Christoph, ein Schwed. Bienenier, verh. 8. 4. 1641 mit Maria Hans Berners Tochter zu Altendorff bei Rotenberg in der Grösch. Schaumburg.

Schmidt, Hans, Reiter von Leipzig, begraben 27. 3. 1649.

Schmidt, Caspar, Schwed. Reiter unter Friß von Löwens Regt., Bürgerohn, verh. 2. 2. 1647 mit Margarete Melchior Burkhards Leutnants Tochter.

Schmidt, Georg, Markfelder aus Naustadt in Mähren, am 3. 6. 1631 von Soldaten erstochen.

Schmidt, Martin, geb. 28. 7. 1637 (Eltern: Jakob Schm., Soldat u. Birkthum, u. f. W. Magdalene...).

Schmidt, Catharina, f. Daniel.

Schmidt, Susanne, f. Koch.

Schneeberg, Magdalene, f. Zsch.

Schneider, Georg, unter dem Schwed. Schlangischen Regt., verh. 9. 1. 1637 mit Frau Gertrud Schügin, ein Soldatenweib.

Schnellenberg, Magdalene, f. Müller.

Schreckgast, Balthasar, geb. 15. 12. 1644 (Eltern: Bastian Sch., Reiter, u. f. W. Maria).

Schod, Hans, f. Koch.

Scholle, Jonas Jakobus, geb. 16. 4. 1647 (Eltern: Hans Georg Sch., Soldat bei Königsmark, u. f. W. Margarete).

Schöneberg, Hans, f. Zsch.

Schraube, Anna Christina, geb. 28. 12. 1635 (Eltern: Johannes Sch., Mutterknecht von bei Erfurt, u. f. W. Katharina... von Weissensee; Pate: Hans Tholfuß, Leutnant, jetzt zu Stebtien).

Schreiber, Anna Elisabeth, geb. 19. 4. 1637 (Martin Sch., Corporal, u. f. W. Anna).

Schreinert, Hans, f. Hofkner.

Schreinert, Anna Regina, f. Schaller.

Schule, Friedrich, f. Voigt.

Schulenburg, Apollonia Sophie von der, f. Blütel.

Schulino, Gothofredius, geb. 29. 1. 1631 (Eltern: Gotfried Sch., Defensionier, u. f. W. Maria).

Schulz, Hans, Schwed. Leutnant, verh. 21. 5. 1639 mit Christine Wildin.

Schulze, Anna Margarete, geb. 8. 2. 1642 (Eltern: Hans Sch., Capt. Lt., u. f. W. Christine).

Schulze, Susanne, geb. 27. 1. 1638 (Eltern: Hans Sch., Leutn., u. f. W. Agneta).

Schulz, Margarete, geb. 22. 1. 1645 (Hans Sch., Soldat, u. f. W. Elisabeth).

Schulze, Maria, f. König.

Schulze, Johann, Soldat zu Ross von Böseland bei Düneburg, verh. 24. 3. 1639 mit Margareta Jonas Hemmen zu Eisleben hinterlassene Tochter. Zeuge: Johannes Limmaw, ein Einpenniger unter Feldmarschall Banner aus Meckelburg.

Schulze, Margarita, gest. 18. 2. 1636 (Eltern: Matthes Sch., Schwed. Soldaten Weib).

Schulze, Anna Margarete, geb. 10. 4. 1648 (Joh. Sch., Schwed. Soldat, u. f. W. Margarete).

Schulze, f. Affelt.

Schwabe, Andreas, ein Büchsenjämiedegehelle aus Säckling, gest. 24. 7. 1626.

Schwartz, Friedrich, f. Möller.

Schwerds, Anna, aus der Pfalz, gest. 23. 8. 31. Philipp Schw. aus Rothhausen, Scharfrichter unter Tillys Armees, Hausfrau.

Schweiz, Hans, Soldat, Witwer von Abberode im Rammelburgischen Amte, verh. 2. 4. 1633 mit Catharina Jakob Vorbeers von Rinleben bei Artern Tochter.

Suel, Balthasar Gotfried von, geb. 30. 6. 1625 (Eltern: Capitän Ramult von Suel, u. f. W. Maria).

Senffart, Justina, f. Loth.

Senffart, Marta Enbille, geb. 8. 4. 1637 (Eltern: Hans S., Cornet im Graßischen Regt., u. f. W. Anna Maria).

Seuffart, Hans, Soldat von Leüterbach in Hessen, u. f. W. Anna Catharina eine Tochter geboren: Anna Catharina (Pate: Martin Kold, Feldwebel von Hagebach i. d. Marktgrafschaft Durlach).

Senn, Margarete, Johann Nagels Schwiegerin aus Desterreich, gest. 23. 11. 1636.

Senff, Catharina Ursula, gest. 1. 3. 1636, Tochter des Capitäns Andreas S.

Seumer, Maria, gest. 9. 2. 1635, Martin S. Soldaten Weib.

Siebert, Nikolaus, geb. 9. 4. 1636 (Mutter: Maria S., Soldatenweib von Hildesheim).

Sorge, Maria, f. Voigt.

Spangenberg, Christoph, Soldat von Ulrich, u. f. W. Elisabeth ein Sohn Christoph, getauft am 13. 9. 1623.

Spangenberg, Catharina, geb. 28. 11. 1637 (Eltern: Oberst Sp. u. f. W. Catharina).

Sporn, Mathes, Reiter u. d. Schwedischen, erschossen am 8. 12. 1645.

Fortsetzung folgt

Wappen und Hausmarken

In der Reihe der Wappen und Hausmarken mitteldeutscher Familien bringen wir heute ein Wappen Lep's. Es zeigt in rotem Schilde einen silbernen aufrechten gewellten Pfahl, links und rechts begleitet von zwei einander zugekehrten goldenen Halbmonden. Auf dem Helme mit silber-roten Federn ein Pfauenschweif, der mit einem Halbmond belegt ist. Die Lep's sind seit altersher im mitteldeutschen Gebiet, im Anhaltischen bis in die Ostmark hinein und noch über die Elbe, angelesen. Die Stammfolge eines Stammes, der auch in Naumburg blühte, ist im "Deutschen Geschlechterbuche" bereits veröffentlicht worden. Ein Teil der Familie hat den Namen auch in Lep'sius latinisiert. In Anhalt gibt es auch eine Ortschaft des Namens, wie auch in Preußen und Livland Träger des Namens zu finden sind.

Gerne werden wir auch weiterhin hier Wappen und Hausmarken, die uns aus unserem Leserkreise zugehen, abbilden.

Weitere Dorfsippenbücher entstehen

Nachdem das erste Dorfsippenbuch im Bereiche der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, das in Altenroda im Kreise Querfurt, fertiggestellt ist, wachsen auch weitere Dorfsippenbücher im Bezirke unserer Landesbauernschaft heran.

Ganz in der Nachbarschaft von Altenroda im Kreise Querfurt liegen die Dörfer Wippach und Großwangen. Von

beiden Orten liegen die Manuskripte zu den Dorfsippenbüchern bereits vor. Kleinwangen wird demnächst fertig werden. Ihr Bearbeiter ist der Parteigenosse Martin Kofst, Altenroda, von dem auch schon das Altenröder Dorfsippenbuch stammt.

Im Nordgau der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt, im Gau Magdeburg-Anhalt, liegt im Kreise Osterburg das kleine Dörfchen Petersmark. Auch hier sind die Arbeiten so weit, daß bald mit der Fertigstellung des Dorfsippenbuches gerechnet werden kann. Diese Arbeit ist das Werk von Pg. Willi Krähle, welcher Lehrer in Petersmark ist.

Im Zerbst Kreis ist der Pfarrer Grape in Bornum schon seit langem dabei, die Kirchenbücher seiner Pfarrdörfer zu verorten und auszuwerten. Das Manuskript des Dorfsippenbuches von Trüben liegt schon fertig vor. In Kürze werden dem folgen die von Bornum und Kleinleiska.

Auch das Dorfsippenbuch von Falkenhain im Kreise Zeitz, dann das von Gommbo im Wittenberger Kreis und die von Seggerde und von Döhren im Bezirk des ehemaligen Amtes Weferklingen im Kreise Gardelegen sind in Vorbereitung. Hierzu kommen noch viele Arbeiten, die in den nächsten Monaten abgeschlossen werden. So folgt Ort auf Ort und Dorfsippenbuch auf Dorfsippenbuch.

400 Jahre auf dem Hofe

Zwei alte Bauerngeschlechter des Kreises Dösch sind die Sippe Wilhelm in Zahna, die seit 1550 auf dem gleichen Hofe nachweisbar ist, und das Geschlecht Müller in Naumdorf, das bis 1700 auf der gleichen Scholle verfolgt werden kann.

Familiientag Enderle. In Stuttgart fand der Familiientag der Enderle statt. Dettingen, Höpfigheim bei Marbach weisen nach den bisherigen Ermittlungen die ersten Nachweise auf. Die Familie stellte zahlreiche Auswanderer nach Amerika, in die Schweiz, Walachien, Georgien und nach Polen. Eine ausführliche Stammtafel ist aufgestellt worden.

Brachwitz das Dorf der Mennikes

In Brachwitz, das rund 180 Haushaltungen hat, gibt es neunzehn Familien Mennike, die alle einer Familie entstammen. Bei Ortsfremden ist das oft Anlaß zu Verwechslungen, bei Brachwitzern aber nicht im geringsten, denn es hat jeder Mennike, bei dem auch die Vornamen gleichlauten, noch einen Beinamen. Die Familie ist bis in das 18. Jahrhundert zurück zu verfolgen, als Zimmerleute, Schiffbauer und andere Handwerker wurden die Mennike genannt. Brachwitz war nämlich damals ein Holzhandels- und Bearbeitungsplatz. Flöße, die auf der Saale abwärts von Thüringen kamen, landeten hier. Die Mennikes legten sozusagen den Grundstein des Brachwitzer Handwerks und haben ihm bisher auch fast ausnahmslos die Treue bewahrt. In der Hauptsache sind sie jetzt Steinsetzer und Maurer. Auch im benachbarten Friedrichswerth sind Zweige dieser Familie ansässig.

Die Fuchs aus Klein-Bernsdorf

Bis nach Kurland und Rußland verbreitet

Cplaz Fuchs, Einwohner zu Klein-Bernsdorf im Pfarrbezirk Rothenberga im Kreise Eckartsberga, der 1639 hier starb, wäre wohl erstaunt gewesen, wenn man ihm gelagt hätte, welch weiten Weg in die Fremde einmal seine Nachkommen zurücklegen würden. Sein Sohn Hans Fuchs allerdings mußte bereits zeitweilig aus Ekleben, wo er sich niedergelassen hatte, durch die feindlichen Ueberfälle der Jahre 1639, 1641, 1643 vertrieben, nach Cannawurf fliehen. Hans Fuchs selbst war eine Zeit lang Soldat gewesen. In Ekleben blieben die Fuchs etliche Generationen ansässig. Johann Nicolaus Fuchs allerdings, zu Ekleben 1674 geboren, kam als Hausprediger am Waienhause in Bielefeld nach Westfalen, wo er 1729 starb. Nach Schierle im Harz geriet von dort aus einer der Fuchs, Christoph Christian, der ebenfalls Soldat war und es zum Korporal zu Roß gebracht hatte. Von Schierle aus kam dann Friedrich Fuchs als Hauslehrer zum Baron Stromberg nach Wirbun in Kurland, 1798 war er bereits Notarius publicus und Piltenscher Landgerichtsadvokat in Hajenpot. Er war der Stammvater des Zweiges der Fuchs, der sich in Kurland weiter ausbreitete. Einzelheiten hierüber finden sich in den „Stammtafeln Deutsch-Baltischer Geschlechter“, als Band II der „Deutschen Stammtafeln in Listenform“ von Erich Seuberlich bearbeitet und von der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte 1927 herausgegeben.

Harzer Geschlechterbücher entstehen

Wie aus Halberstadt verlautet, soll die Herausgabe des ersten „Harzer Geschlechterbuches“ im Rahmen des großen Sammelwerkes von Stammfolgen deutscher Familien, dem von Reichspräsidentrat Dr. Bernhard Koerner (Berlin) herausgegebenen „Deutschen Geschlechterbuch“, vom „Familiendündlichen Abend zu Halberstadt“ weitgehend gefördert werden.

Ein Lehrstuhl für Sippenforschung

Dem Dozenten Dr. Wilhelm Karl Prinz von Hessenburg ist in der philosophischen Fakultät der Universität München der Lehrstuhl für Sippen- und Familienforschung übertragen worden unter gleichzeitiger Ernennung zum a. o. Professor. In seiner Antrittsvorlesung behandelte der Gelehrte das interessante Thema „Das genealogische Schicksal von Talent und Genie“.

Die Hebenstreit

Die Familie Hebenstreit, die in Mitteldeutschland und in Thüringen weit verbreitet ist, kann eine Anzahl recht interessanter Persönlichkeiten aus alter Zeit aufweisen. In einer Urkunde von 1275 erscheint als Zeuge ein Conrad dictus Hebenstreit in Merseburg. Ferner lassen sich von 1296 bis 1353 mehrere Hebenstreits als Lehnsträger in Dörfen an der Rippach nachweisen. Zur Reformationszeit spielte der Abt des Georgenklösters zu Naumburg, Paul Hebenstreit, eine Rolle. In seinen Tischreden bezeichnet ihn Luther als einen guten Singer und frohen Mann. Im Jahre 1690 finden wir in Leipzig einen Pantaleon Hebenstreit als Türmer zu St. Nikolai. Er wurde später Kammermusikus in Dresden und weitlich bekannt durch das von ihm erfundene Schlaginstrument Pantaleon, einem Vorläufer des Hammerklaviers.

Neue Eckhard-Hefte

In den beiden lehter erschienenen Eckhard-Heften (Jahrgang 14, Nummer 4 und 5), sind wieder eine ganze Reihe von Beiträgen erschienen, die für unsere mitteldeutsche Sippenforschung Material geben. So brachte Heft 4 einen

Beitrag über die Naumburger Rittergasse. Weiter einen Nachtrag zur Ahnentafel Fabian, ferner eine Fortsetzung der Veröffentlichung des Totenregisters von St. Marien zu Halle 1522 bis 1579. Heft 5 enthält einen Beitrag von Walther Tröge, Weimar, über die mitteldeutsche Ahnenschaft von Leo Frobenius, einen von R. Thiem, Köthen, über den Türkischen Ahnherrn der Familie Merzin. Der Beitrag über die Blutsverwandten des Kurfürstlichen Geschichtsschreibers Petrus Albinus (Weis), findet in Heft 5 seinen Abschluß. Ebenfalls die Untersuchungen an den Nachfahren der Töchterstämme des Geschlechts Mitgau. Fortgesetzt werden die Veröffentlichungen der Schülerlisten der Schola Latina (Lateinschule) in den Franckeschen Stiftungen zu Halle 1695—1730, sowie des Totenregisters von St. Marien zu Halle. Die „Beilage“ bringt den Schluß der Ahnentafel Hufeland und ein Namensverzeichnis der Ahnentafel der Frau Ursula Ludwig geb. Westphaler, in dem manche mitteldeutsche Namen vertreten sind.

Stauden-Tag

In Jena fand in diesem Jahre der zweite ordentliche Stauden-Tag, die Tagung des „Verbandes aller aus den Stauden hervorgegangener Geschlechter“, statt. Im Archiv des Verbandes sind bisher bereits mehr als 10 000 Familiennamen erfaßt. Der Verband erforscht die sippenmäßigen Zusammenhänge aller Familien der Namen Staudt, Staupe, Staudy, Staudinger, Staudel, Steudt, Steudte, Steudel, Studt, Staudigel und ähnlich. Die ältesten Namensträger sind urkundlich schon 1140 nachweisbar. Es wurde bekanntgegeben, daß in Kürze das „Stauden-Geschlechterbuch“ in Druck gegeben werden soll. Die nächste Tagung soll Ende Juni 1939 in Limburg oder in Marburg an der Lahn stattfinden.

Familientag Hennide. In Naumburg an der Saale kamen die Hennide zu ihrer ersten Familienzusammenkunft zusammen. Die Teilnehmer gehörten im wesentlichen Familien Hennide an, die auf folgende Orte zurückgehen: Bad Sulza, Dörlau bei Halle, Frankleben im Geiseltal, Halle, Rahlwinkel, Kreinitz in Sachsen und Jöberitz bei Jörzig. Die große Mehrzahl der Familien Hennide stammt aus dem Saaletal zwischen Halle und Jena und dessen weiterer Umgebung, insbesondere aus dem Geiseltal, Anstruttal und Umtal. Wahrscheinlich gehen alle diese auf einen Stamm zurück, dessen Ursprung in der Umgebung vor Naumburg zu suchen ist. Es sollen auch weiterhin Familienzusammenkünfte veranstaltet werden, ferner soll eine Familienkasse gegründet und eine Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der Geschichte der Familien Hennide gebildet werden. Die Leitung dieser Arbeitsgemeinschaft hat Professor Dr. Hans Hennide, Berlin-Grünwald, Buchenweg 5, in Händen.

Verantwortlich: Bernhard Thimmel, Halle (Saale)

Anzeigenteil

<p>Tille JohannGottfried, Böttchermeister, Meißner, Johanne Christine in Grunau bei Hohenmölsen. Wo sind beide geboren (vermutlich 1780/1790) und getraut? Nachricht gegen Unkostenersatz erbeten Wilhelm Schlehahn, Teuchern, Ehortauer Straße 1a.</p>	<p>Fischer Wer forscht nach Namensträgern Fischer? Familie um 1720 im Mansf. Seekreis (Zhlewitz) wohnhaft. Zuschriften erbeten unter 372 78 an M.N.Z., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57.</p>	<p>Judentaufen. Zur Klärung der Judenfrage in Mitteldeutschland sind alle Mitteilungen und Hinweise auf im Gebiet des Saales Halle-Merseburg zu jeder Zeit ersolgt Judentaufen erwünscht. Angaben erbeten unter 372 76 an M.N.Z., Halle-S., Gr. Ulrichstr. 57.</p>	<p>Ahnentafeln Wapp-, Ahnentafeln, Stammbäume (auch Zusammenstellung u. Familienbeschlusse), Zeichnungen aller Art fert. Walter Schmidt, Halle, Brandenburgstr. 8, Fernr. 283 80.</p>
		<p>Kanter Nikolaus David, geboren zu Egeln bei Magdeburg? 25. 8. 1638, gestorben zu Egeln 1. 4. 1709, Kürschnermstr. zu Egeln. Alle Lebensangaben über ihn und seine Vorfahren u. Seitenverwandten erbeten unter 372 80 an die M.N.Z., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57.</p>	<p>Wehrmann Christian Ludwig, Kossath, geboren 17. 9. 1796, wof (vermutl. Witterf. Gegend) wann, wo, wen heiratete er? Wer kann nähere Angaben machen? Nachricht erbeten unter 372 79 an M.N.Z., Halle (S.), Große Ulrichstraße 57.</p>
		<p>Sippenforschung Anzeigen erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigen-Annahmenschluß jeweils am vorhergehenden Sonnabend 19 Uhr.</p>	

